



«2016 ist der erste neue Kampfjet hier»

KAMPFJETS Der Typenentscheid müsse noch dieses Jahr fallen, sagt Militärpilot Thomas Hurter. Und er sagt, weshalb er eine mögliche Volksabstimmung nicht fürchtet.

INTERVIEW EVA NOVAK, BERN
eva.novak@luzernerzeitung.ch

Seit Jahren machen Sie sich für neue Jets stark. Sind Sie jetzt am Ziel?

Thomas Hurter*: Wir sind zwar noch nicht am Ziel angelangt, aber ein grosses Stück weitergekommen. Das Parlament sagt jetzt Ja zu einer Armee, zu der ein Heer und eine Luftwaffe gehören – und damit auch die Erneuerung der Kampfflugzeuge.

Kann das Geschäft noch im Nationalrat scheitern, nachdem die Grünen wegen Befangenheit des Beirats das Kampfjet-Geschäft sistieren wollen?

Hurter: Deswegen wird es sicher nicht scheitern. Da die Typenwahl noch nicht vorgenommen wurde, ist das Verfahren bisher korrekt abgelaufen. Ob sich der Bundesrat durch einen Beirat beraten lässt und wie dieser aussieht, ist seine Sache. Selbstverständlich werde ich aber als Präsident der parlamentarischen Evaluationskommission diese Frage genauer anschauen wollen.

Sehen Sie da Probleme?

Hurter: Ich möchte schon wissen, welche Leute involviert sind und was da genau gegangen ist. Wenn das Departement sich tatsächlich von Leuten beraten liess, die in einem Auftragsverhältnis zu einem Anbieter stehen, würde ich das nicht für sauber halten. Für den Moment muss ich aber sagen: Das Geschäft wurde sauber aufgegleist, wir haben sauber evaluiert und haben sauber entschieden.

Sehen Sie eine Gefahr, dass das Geschäft in der Budgetdebatte scheitert?

Hurter: Die Finanzen spielen immer eine Rolle. Doch grundsätzlich habe ich keine Angst davor. Wir haben jetzt ein klares Zeichen gesetzt, dass wir die Jets

kaufen wollen. Wenn man das will, muss man sich auch entsprechend einrichten. Selbstverständlich steigt der Druck auf andere Bereiche. Doch eine solche Grundsatzdiskussion ist nicht an sich schlecht.

Auch armeeintern sind die Verteilungskämpfe wieder in vollem Gang.

Hurter: Die hat es schon immer gegeben. Man muss aber aufpassen, dass man vor lauter Verteilungskampf nicht das ganze Schiff zum Untergang bringt. Es braucht ein Heer, es braucht eine Luftwaffe, keines kann ohne das andere bestehen. Für die Kampfjets würde man gut zwei Rüstungsprogramme brauchen, danach würde man bewusst wieder das Heer berücksichtigen.

Jetzt haben wir erst einen Planungsauftrag. Wann können Sie aufatmen?

Hurter: Erst wenn der Flieger da ist. Wir können jetzt aber insofern ruhiger atmen, als das Parlament klar gesagt hat, was es will und bis wann. Jetzt geht es darum, diesen Entscheid umzusetzen. Dabei kann es noch den einen oder anderen kleinen Stolperstein geben, doch ich bin zuversichtlich.

Ist die angekündigte neue Volksinitiative der GSoA der grösste Stolperstein?

Hurter: Nein, davor habe ich keine Angst. Das Volk hat sowohl zur Armee als auch zu Kampfjets schon in Abstimmungen Ja gesagt. Ich bin überzeugt, dass eine grosse Mehrheit des Volks eine Armee mit Heer und Luftwaffe will. Es ging uns im Parlament überhaupt nicht darum, die Jets am Volk vorbeizuschummeln, sondern wirklich nur darum, nicht etwas dem Volk vorzulegen, was man bisher noch nie gemacht hat.

Angesichts der knappen Mittel hatten Sie sich für eine gestaffelte Beschaffung eingesetzt. Wie viele der 22 Jets sollten

wir unter den aktuellen politischen und finanziellen Bedingungen anschaffen?

Hurter: Das soll der Bundesrat im Rahmen des Finanzplans aufzeigen. Eine mögliche Variante, die man auch mit den Herstellern diskutieren könnte, wäre nicht nur eine zeitliche Staffelung der Bezahlung, sondern auch der Auslieferung. Für eine erste Staffel braucht es aber eine Mindeststückzahl von zwölf Flugzeugen. Das ist, unter Abzug der

im Unterhalt stehenden Flugzeuge, für einen vernünftigen Rund-um-die-Uhr-Einsatz während einer Woche nötig.

Die Österreicher schaffen das mit ihren 15 Eurofightern aber nicht.

Hurter: Die Österreicher haben beim Einkauf gespart und die Jets nur rudimentär ausgerüstet. Das holen sie nun nach, weshalb der Rest der Armee jetzt leidet. Bei uns wäre das anders, weil wir uns erstens ein funktionierendes System offerieren liessen. Zweitens ist die Bereitschaft bei moderneren Jets höher.

Verraten Sie nun, welcher der drei Typen Ihr Favorit ist?

Hurter: Nein, den kennt nicht einmal meine Frau. Ich habe zwar einen Favoriten. Das beruht aber nicht nur auf meinen Kenntnissen der Leistungsdaten und Preise, sondern auch auf einem Bauchgefühl, da ich selber keinen der drei Typen geflogen habe. Da wäre es anmassend, einen Favoriten zu nennen.

Verstehen Sie, weshalb die Luftwaffe-Piloten den Rafale klar bevorzugen?

Hurter: Ich gehe davon aus, dass Piloten grundsätzlich das Beste wollen, was es auf dem Markt gibt. Wer das sagt, weiss ich zwar nicht. Ich bin aber Politiker genug, um zu wissen, dass bei diesem Geschäft noch viel andere Faktoren mit hineinspielen, wie der Kaufpreis und die Betriebskosten. Der günstigste Jet im Kauf braucht nicht der günstigste im Betrieb zu sein. Dazu kommen noch andere Überlegungen. Man kauft ein Flugzeug für die nächsten 30 bis 40 Jahre. Also braucht es eine Abschätzung, ob dessen Hersteller auch lange genug überlebensfähig ist.

Der Luzerner CVP-Nationalrat Pius Segmüller findet, der Gripen müsse als im Betrieb günstigster und kleinster der drei Jets reichen. Einverstanden?

Hurter: Wir müssen den Tiger ersetzen, und zwar mit einem Kampfflugzeug einer Generation, die moderner ist als unsere F/A-18, da wir diese dereinst auch ersetzen müssen. Da stellt sich aus meiner Sicht die Frage, ob alle drei Flugzeuganbieter die modernste Technologie anbieten können, und dann wird der Bundesrat entscheiden müssen. Wie gesagt: Für mich ist nicht unbedingt der Billigste oder der Teuers-



te der Beste, sondern das ganze Paket muss stimmen.

Wann fällt der Typenentscheid?

Hurter: Aus meiner Sicht muss er bis Ende Jahr fallen. Der Zeitplan ist gedrängt, denn die Offerten laufen nur noch bis dahin. Wenn wir das Geschäft in dieser Session überweisen, muss der Bundesrat entscheiden, wie er weitergehen will. Ich gehe davon aus, dass er den Typenentscheid fällt und die Fi-

nanzplanung mit dem betreffenden Anbieter angeht.

Gehen Sie davon aus, dass die Jet-Begeisterung der Parlamentsmehrheit auch nach den Wahlen anhält?

Hurter: Ich gehe davon aus. Denn es geht um die Armee und um die Sicherheit unseres Landes, die zu unseren Erfolgsfaktoren zählt.

Wagen Sie zum Schluss eine Prognose, wann der erste Jet auf dem Rollfeld steht?

Hurter: Das hängt vom Finanzplan des Bundesrats ab. Ich würde sagen, frühestens 2016 wird der erste neue Jet dastehen.

HINWEIS

► * Der Schaffhauser SVP-Nationalrat Thomas Hurter (48) ist ehemaliger Kampffjet- und heutiger Miliz- und Passagierjet-Pilot. Er präsidierte die Subkommission der Sicherheitspolitischen Kommission des Parlaments, welche die Evaluation der drei Jet-Typen begleitet hat. ◀

Tiger-Teilersatz



Favorit

Vorteil: er ist der Favorit der Luftwaffe
Nachteil: noch nirgends verkauft

Rafale

Dassault Aviation (Frankreich)

Länge: **15,27 m**

Spannweite: **10,21 m**

Gewicht leer: **10 220 kg**

Anzahl Triebwerke: **2**

Max. Geschwindigkeit: **Mach 1,8 / 2205,1 km/h**

Aussenlasten

(Waffen, Zusatztanks, Aufklärungsbehälter):

14 Aufhängestationen für ein Gewicht bis 9500 kg



Gute Chancen

Vorteil: mit Abstand am billigsten
Nachteil: verfügt nur über ein Triebwerk

Gripen

Saab (Schweden)

Länge: **14,2 m**

Spannweite: **8,4 m**

Gewicht leer: **6800 kg**

Anzahl Triebwerke: **1**

Max. Geschwindigkeit: **Mach 2,0 / 2450,1 km/h**

Aussenlasten

(Waffen, Zusatztanks, Aufklärungsbehälter):

8 Aufhängestationen für ein Gewicht bis 5300 kg



Schlechte Chancen

Vorteil: schnitt bei der Evaluation am besten ab
Nachteil: Luxusvariante

Eurofighter Typhoon

Eurofighter Jagdflugzeuge GmbH
(Konsortium aus Deutschland, Grossbritannien, Italien, Spanien)

Länge: **15,97 m**

Spannweite: **10,95 m**

Gewicht leer: **11 285 kg**

Anzahl Triebwerke: **2**

Max. Geschwindigkeit: **Mach 1,8 / 2205,1 km/h**

Aussenlasten

(Waffen, Zusatztanks, Aufklärungsbehälter):

13 Aufhängestationen für ein Gewicht bis 6500 kg

Quelle: VBS / Grafik: Loris Succo

Mit dem Parlaments-Ja zu neuen Kampffjets rückt die Typenfrage wieder in den Vordergrund. Wir wagen schon mal eine Prognose, welcher der drei Anbieter die besten Karten hat.



Armeegegner fassen neue Initiative ins Auge

STÄNDERAT sda. Die Armee darf künftig jährlich 5 Milliarden Franken kosten, fast 1 Milliarde mehr als heute. Damit sollen auch neue Kampfflugzeuge finanziert werden. Der Ständerat ist gestern stillschweigend seiner Kommission gefolgt und auf die Linie des Nationalrats eingeschwenkt. Bisher hatte die Kleine Kammer für die Flugzeuge auf eine Sonderfinanzierung gesetzt, über die das Volk hätte befinden können. Nun zeigte sie sich einverstanden damit, die Kampfflugzeuge über das ordentliche Rüstungsbudget zu kaufen.

Zu diesen Beschlüssen wird sich das Volk nicht äussern können: Wie bereits der Nationalrat lehnte es auch der Ständerat ab, den Ausgabenplafond für die Armee in einem referendumsfähigen Beschluss zu verankern. Dieser Entscheid fiel mit 24 zu 18 Stimmen.

Empörung über Armeebeirat

Das Volk wird damit nur entscheiden können, wenn eine Volksinitiative lanciert wird. Die Gruppe für eine Schweiz ohne Armee (GSoA) fasst dies ins Auge. Eine andere Möglichkeit wäre, dass später das Referendum ergriffen wird gegen Vorlagen, die eine Folge der

Beschlüsse sind – etwa Sparrunden in anderen Bereichen.

Gescheitert ist im Ständerat auch ein Antrag von Luc Recordon (Grüne, Waadt). Er beantragte, die Debatte zu verschieben – wegen Presseberichten

über den Armeebeirat, ein Beratungsgremium des Verteidigungsdepartements. In diesem Beirat sollen Vertreter sitzen, die mit Anbietern von Kampfflugzeugen verhandelt sind.

Grüne wollen Beratung blockieren

Recordon verlangte eine Klärung vor weiteren Beschlüssen. Der Antrag wurde mit 19 zu 10 Stimmen abgelehnt. Für Bruno Frick (CVP, Schwyz) handelte es sich bei diesem Antrag um einen «Griff zur letzten Waffe», um die Beschlüsse zur Armee zu verhindern.

Empört sind auch die Grünen über Berichte, wonach der Armeebeirat mit Lobbyisten eines Kampffjets-Herstellers verhandelt ist. Sie fordern eine Klärung durch die zuständigen Parlamentskommissionen und wollen das Kampffjet-Traktandum heute im Nationalrat absetzen.

So oder so: Das Parlament will eine grössere und teurere Armee. Obwohl sich die Räte im Grundsatz geeinigt haben, geht die Vorlage zurück an den

Nationalrat. In einem Punkt gibt es noch eine Differenz: Der Ständerat möchte den Ausgabenplafond der Armee erst ab 2014 und nicht wie vom Nationalrat beschlossen bereits ab 2013 erhöhen.

Mehr Informationen zu den drei zur Diskussion stehenden Fliegern gibt es auf www.luzernerzeitung.ch/bonus

Rüstungsprogramm ist unter Dach

BERN sda. Die Armee darf 2012 fünf neue Reisedars im Wert von 2,1 Millionen Franken kaufen. Der Nationalrat hat damit im Rüstungsprogramm 2011 die letzte Differenz ausgeräumt. Insgesamt beläuft sich das Programm auf 433 Millionen Franken.

Der grösste Ausgabenposten betrifft den Kauf neuer Luft-Luft-Raketen für die F/A-18-Flieger (180 Millionen Franken). 173 Millionen Franken gehen an ein neues Brückensystem für die Genietruppen. Für die Erneuerung der Fahrzeugflotte darf das VBS 55 Millionen Franken ausgeben. Damit werden 72 neue Lastwagen, 170 Lieferwagen und 5 neue Cars beschafft.



Neue Luzerner Zeitung Gesamtausgabe

29.09.2011

Auflage/ Seite

124242 / 3

9048

Ausgaben

300 / J.

9149420

EVD / PD / UVEK / EFD / EDI / EJPD / BK

Dieser Artikel erschien in folgenden Regionalausgaben:

<i>Titel</i>	<i>Auflage</i>
Neue Luzerner Zeitung	81'451
Neue Zuger Zeitung	19'538
Neue Urner Zeitung	4'254
Neue Schwyzer Zeitung	3'487
Neue Nidwaldner Zeitung	8'877
Neue Obwaldner Zeitung	6'635